Die Seite des Landschaftspflegers : intensiv - extensiv

Autor(en): **Weiss, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): **- (1969)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-398067

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Seite des Landschaftspflegers

Intensiv – Extensiv

Die folgenden Überlegungen gelten der Berglandwirtschaft und ihren Schwierigkeiten im Konkurrenzkampf mit der «industriellen Landwirtschaft» im Talgebiet oder Flachland.

Im Zusammenhang mit den landwirtschaftlichen Meliorationen ist immer von Rationalisierungs- und Intensivierungsmaßnahmen die Rede. Die Bedingungen für die Subventionierung von Bodenverbesserungen ergeben sich heute weitgehend aus diesem «Intensitätsprinzip».

Es macht aber einen großen Unterschied aus, ob man den Begriff der Intensität auf die Produktion oder auf die Bewirtschaftungsform anwendet: Stellt man einen großflächig rationalisierten Landwirtschaftsbetrieb im Mittelland einem durchschnittlichen Betrieb im Berggebiet gegenüber, so fällt der Vergleich in bezug auf die Produktion zu ungunsten des letzteren aus. Vergleicht man aber die beiden in bezug auf ihre ökologischen Funktionen und ihren Wert als Erholungslandschaft, so ist die Wertung keineswegs so eindeutig. Dort zum Beispiel, wo die herkömmliche Bewirtschaftung noch funktioniert, wo steile Bergwiesen noch mit der Sense gemäht werden, auf mageren Allmenden noch der allgemeine Weidgang besteht, wo auch in abgelegenen Maiensässen das im Sommer gewonnene Heu noch bis spät in den Winter hinein «usgfueteret» wird, handelt es sich – genau besehen – nicht um eine extensive Landwirtschaft, sondern um eine jahrhundertelang erprobte und bewährte Bewirtschaftungs**form**.

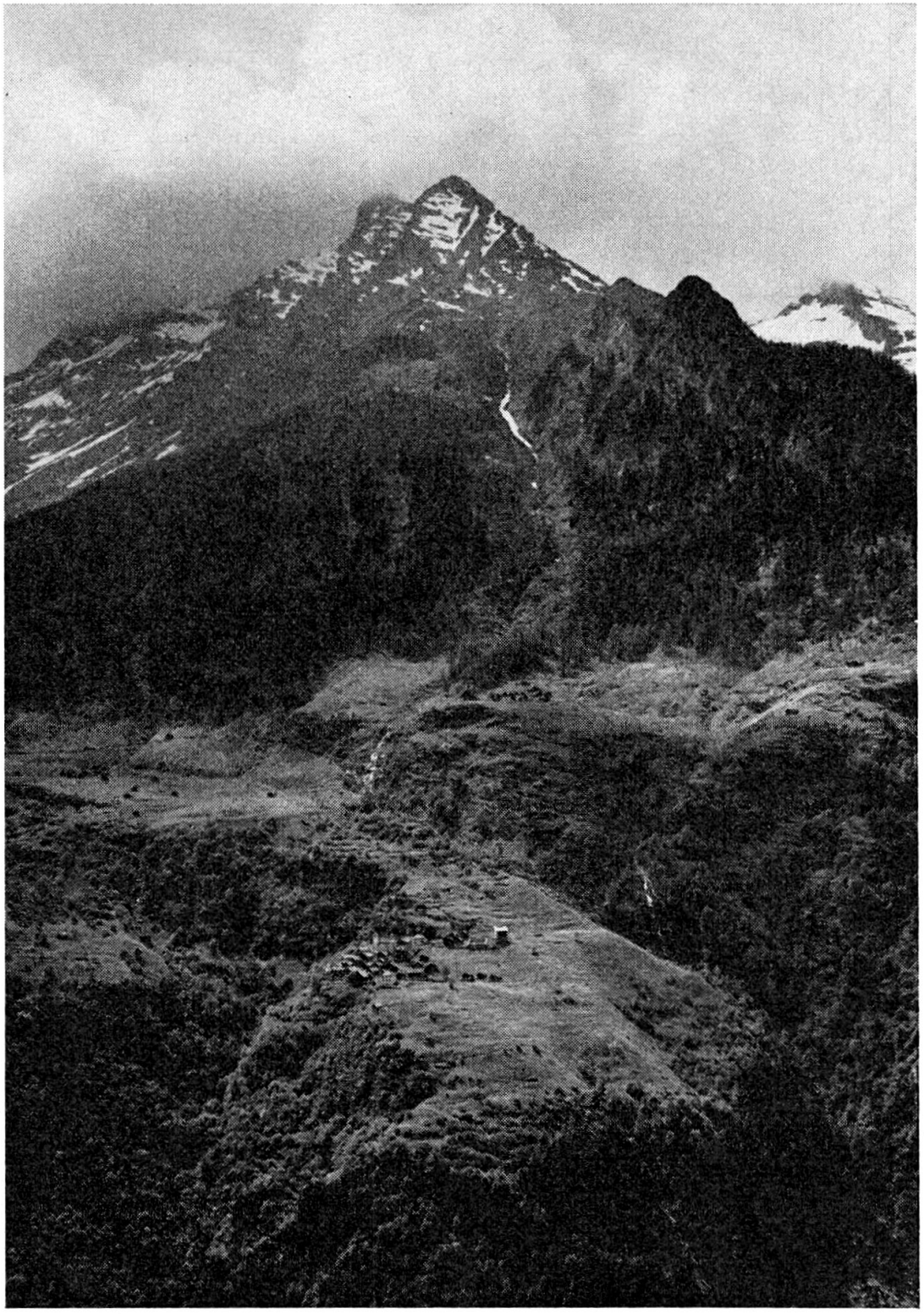
Wir haben in unserem letzten Beitrag («Produktiv – Unproduktiv, BM 5/6, 1969) versucht, den Wert der unproduktiven, technisch nicht

erschlossenen Gebirgszonen für die Erholung des Menschen zu begründen. Diese Begründung gilt auch in bezug auf die Berglandwirtschaft, welche zudem seit Jahrhunderten für einen nachhaltig leistungsfähigen Naturhaushalt sorgt.

Würde man diese beiden Aspekte, den der Erholung und den des gesunden und stabilen Naturhaushaltes im Sinne der «Human–Ökologie» (K. Buchwald) investitionsmäßig und auf Grund einer sinnvollen Nutzungsordnung in das Subventionssystem und einen neuen Finanzausgleich miteinbeziehen, ergäbe das eine gewaltige Aufwertung all der Grenzertragsböden in den abgelegenen, aber dafür landschaftlich unverdorbenen Berggebieten, die heute unrentabel bewirtschaftet und «extensiv» genutzt scheinen.

Hans Weiß

Landarenca (Val Calanca), eine Gemeinde mit 29 Einwohnern, ist heute am Aussterben. Die vor Jahren erstellte Luftseilbahn, die das Dorf mit dem Tal verbindet, brachte manche Erleichterung, förderte aber die Abwanderung der Einheimischen eher noch.

Die Häuser des Dorfes drängen sich «landsparend» an den Rand der Terrasse hoch über dem Talgrund (unteres Bilddrittel). Über dem Dorf nehmen Buschwerk und Niederwald auf den einst sorgfältig angelegten Kulturlandterrassen überhand.

Was geschieht mit dem immer größer werdenden Areal dieser «Sozialbrache»? Sowohl die Verwilderung als auch die ungeplante Zersiedelung mit Ferienhäusern aller Stilsorten (siehe Tessin) sind mögliche, aber gänzlich negative Zukunftsperspektiven. Die Situation ist für große Teile des Alpenraumes charakteristisch. Die wohl beste Alternative wäre die Erstellung von subventionierten, architektonisch einheitlich konzipierten und dem Bild der jeweiligen Kulturlandschaft angepassten Feriendörfern, welche von den Einheimischen genossenschaftlich betrieben und verwaltet würden. Der Erlös käme so direkt den beteiligten Anwohnern zu gut. Die rasche und großzügige Finanzierung sowohl der Planungs- als auch der Investitionskosten wäre dort, wo es noch nicht zu spät ist, eine viel wirksamere und nachhaltigere Berghilfe als die zweckbedingte Subventionierung (mit Almosencharakter) einer Berglandwirtschaft, die ohne Nebenverdienst auf längere Sicht zum Aussterben verurteilt ist. (Photo: H. Weiß)